



In der Futterzarge unter dem Absperrgitter haben die Bienen das gereinigte Entdeckelungswachs zu einem Kunstwerk verformt.



Aufbau zum Putzen des Entdeckelungswaxes

Liebe BIENZUCHT-Leser und -Leserinnen,

der September ist der letzte Monat in dem man noch „was reißen“ kann. Zumindest in der ersten Hälfte kann man noch gut versäumte oder notwendige Varroa-behandlungen machen und selbst Bienenfutter findet jetzt noch gute Abnahme. Selbst eine langfristige Behandlung mit Thymol ist jetzt noch möglich. Ich bin jedoch, aufgrund des starken Geruchs der Waben – auch lange nach der Behandlung, davon abgekommen. Zum Retten eines Varroa-verseuchten Volkes mit zahlreichen, flugunfähig davor krabbelnden Bienen, langt es jetzt aber nicht mehr. Anstatt im Dezember vor der leeren Kiste zu stehen muss man nun auch mal unpopuläre Entscheidungen fällen: Solche Völker klassisch aufzulösen gefährdet nur die anderen Völker des Standes, sodass das „Abschwefeln“ manchmal die einzig sinnvolle Lösung ist. Doch, bei guter imkerlicher Pflege, ist das ausgesprochen selten erforderlich; in manchen „Varroa-Jahren“ ist der Schwefelstreifen; aber selbst bei sorgfältigster Behandlung, nicht zu vermeiden. Bereits im September lohnt der kritische Blick auf die Bienenmasse: Wer nun nicht „langsam was auf den Rippen hat“, wird das auch nicht mehr schaffen – das Vereinigen von Völkern sollte gerade bei Fütterungsbedarf ernsthaft erwogen werden. Lieber mit wenigen starken Völkern in den Winter gehen als mit vielen schwachen.

Honigräume putzen und Entdeckelungswachs leeren

Wenn die Völker ausreichend satt sind, ist das Putzen der Honigräume einfacher als direkt nach der Ernte. Hierzu setze ich die ausgeschleuderten Honigräume über einer Leerzarge oder einem Zwischenboden mit kleiner Öffnung auf. Am Abend und das bei allen starken, weiselrichtigen Völkern des Standes vollzogen, gibt es nur wenig Räuberei, denn alle haben

das gleiche Problem: rasch die offenen Honigreste von den Waben zu lecken, ehe es die anderen mitbekommen. Damit die Königin und die eventuell noch vorhandenen Drohnen nicht auf dumme Gedanken kommen, ist ein Absperrgitter von Vorteil. Ebenso gut bewährt haben sich Folien, die zwischen Brut- und Honigräumen gelegt werden und nur an einer Ecke umgeschlagen werden. Auch dadurch werden die Bienen motiviert, die Honigreste umzutragen, anstatt sie im Honigraum einzulagern. Wichtig ist jedoch, dass es zum Zeitpunkt des Ausputzens keine Spättracht mehr gibt, damit die Damen nichts einzulagern haben. Gerade Goldrute, Efeu, Heide wie auch Gründünger wie Phacelia und Senf können einem das manchmal schwer machen – hier hilft der Blick auf benachbarte Stockwaagen. Nach 3-4 Tagen sind die Zargen meistens ausreichend geputzt und können über eine Bienenflucht geleert werden. Ich lagere sie anschließend mit Deckel gestapelt im Bienenhaus; einzelne Pollennester schneide ich jedoch heraus, denn sie schimmeln gerne.

Ebenso bietet es sich, um diese Zeit, an das Entdeckelungswachs ausputzen zu lassen. Hierzu setze ich eine Futterzarge mit seitlichem oder mittlerem Aufstieg auf. Etwaige Abdeckhauben des Futtergeschirrs werden entfernt, sodass die Bienen



Eine ausdauernd blühende Septemberpracht: Die Durchwachsene Silphie.



Efeu blüht erst nach vielen Jahren, dann aber verlässlich und reichlich.

in die ganze Zarge einsteigen können. Darauf kommt ein Absperrgitter und eine Leerzarge. Nun wird das Entdeckelungswachs in die Leerzarge auf das Absperrgitter gegeben und gründlich abgedeckt. Die Bienen können so an das Entdeckelungswachs kommen und zerlegen es zu feinem Wachs pulver, das sich in der leeren Futterzarge sammelt. Dort kann es dann geerntet werden, während der enthaltene Honig zurück im Volk landet. Jedoch Obacht an den Falzen: Gerade bei den Segeberger-Beuten sind die Ecken oft ramponiert und duften verführerisch – hier kann schlimme Räuberei einsetzen. Daher sollte man diese Form der Einfütterung möglichst allen starken Völkern eines Standes ange-deihen lassen und auf Räuberei achten – gerade die Ecken dichte ich dann auch mal provisorisch mit ein paar quer eingeschobene Pflanzenstängel ab. Jedes Jahr nehme ich mir das Neu-Spachteln der Schadstellen vor und vergesse es doch immer wieder.

Jetzt Bienenfutter sähen und Vogelfutter stehen lassen

Der September ist auch der richtige Monat zum Einsäen von Blumenwiesen. Im September fällt der Regen verlässlicher als im Frühjahr und jetzt können sich die Rosetten der Stauden für das nächste Jahr bilden. Wer das Glück hat, an einen Standort mit magerem Boden und viel Sonne zu kommen, sollte dem traurigen „Hier-war-mal-ein-Rasen“-Elend ein Ende bereiten und etwas Schönes einsäen. In der April-Ausgabe hatte ich dazu schon einmal eine Anleitung verfasst. Wer nun schon eine Blumenwiese hat, sollte sich auch an traurigen braunen Stängeln freuen: Die Vögel sind es, die nun Party feiern und sich am Saatgut freuen. Zudem finden sich in den Stängeln überwinterte Wildbienen und an den Stängeln sind Zwischenformen der sommerlichen Schmetterlinge zu Hause, die bei einer Mahd oft vernichtet werden. Grundsätzlich sollte man sich merken: Nicht für das Stehenlassen, sondern das Mähen braucht es einen guten Grund. Ein solcher ist praktisch nur aufkommende Verbuschung durch Gehölze.



Diese Hornissenburg ist im September schon aus dem Vogelnistkasten heraus „gewachsen“ und wird gut bewacht!

Futter beproben

Im September kann man natürlich auch noch Futterkranzproben machen – ein guter Esslöffel aus dem Futterkranz neben der Brut genommen und ohne Bienen und Pollen im sauberen, neuen Gefrierbeutel abgestreift genügt. Bis zu sechs Proben – jeweils mit einem neuen Esslöffel genommen – genügen für eine Sammelprobe. Das Sanieren erkrankter Völker ist noch zu schaffen, wenngleich man natürlich weder Bienen noch Imkernden das wünscht! Der Vorteil dieser späten Beprobung ist jedoch oft ein schnelleres Laborergebnis als im stark nachgefragten Frühjahr und ein anschließend geringes Infektionsrisiko der bereits gut aufgefütterten Völker. Oft ist ein Gesundheitszeugnis, auf Basis einer nach dem 1.9. genommenen Probe, auch noch im Folgejahr lange gültig.

Schlecht gelaunte Stechimmen

Der September ist leider auch der Monat, in dem mit Wespen und Hornissen nicht gut Kirschen zu essen ist. Um diese Zeit finden sich unschöne Stichzwischenfälle in den Zeitungen – Attacken auf Schulklassen und Jogger wie auch Hausbrände beim Versuch, die bestechenden Untermieter selbst – und wortwörtlich – auszuräuchern. Wespen und Hornissen haben nun Hochsaison, die starken Völker versuchen, die jungen Königinnen und Männchen vor allen Bedrohungen zu schützen und werden dann selbst bei – bisher tolerierten – Erschütterungen unangenehm. Nester über Türen und Durchgängen können jetzt zum Problem werden. Eine einfache, provisorische Lösung ist das Absperren mit Planen und Zäunen und das visuelle Trennen. Ein Pavillon oder ein Sonnenschirm unter dem Nesteingang ermöglichen das Passieren des Nesteinganges, ohne dass die Tiere durch die Bewegungen gereizt werden. So kann man die schwierige Zeit bis Oktober überbrücken.

Dr. Melanie von Orlow



Ein Hornissennest im Straßenbaum am Gehweg wurde mit Bauzäunen und Folie eingehaust – so gibt es keine Stiche mehr.

